

Paibacher Zeitung.

Nr. 27.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 80 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 4. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Seite 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Seite 3 kr.

1875.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. Jänner d. J. dem Ministerialrath im Justizministerium August Schöß von Sternegg in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung den österreichischen Freiherrnstand allerhödigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Jänner d. J. die außerordentlichen Professoren der leobner Bergakademie, und zwar Rudolf Schöffel zum ordentlichen Professor für Chemie und Physik, Franz Lorber zum ordentlichen Professor für darstellende und praktische Geometrie, Rupert Böck zum ordentlichen Professor für Mechanik und allgemeine Maschinenbaukunde und Rudolf Helmacher zum ordentlichen Professor für Mineralogie, Geologie und Paläontologie an der I. I. Bergakademie zu Leoben allerhödigst zu ernennen geruht.

Chlumeczky m. p.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten in Fehring Dr. Michael Pehl-Hirschmann zum Gerichtsadjuncten des Landesgerichtes in Graz ernannt.

Der Finanzminister hat den Finanzcommissär Franz Matz zum Finanz-Obercommissär für den Bereich der Finanz-Landesdirektion in Graz ernannt.

Am 29. Jänner 1875 wurden in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 17. Jänner 1875 vorläufig blos in der deutschen Ausgabe erschienenen II. Stücks des Reichsgesetzbuches ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 4 das Gesetz vom 2. Jänner 1875, womit der § 2 des Gesetzes vom 16. Juli 1871 (R. G. Bl. Nr. 71) betreffend die Bewilligung eines unverzinslichen Darlehens aus Staatsmitteln für die in Tschau durch Überschwemmung Beschädigten abgeändert wird;

Nr. 5 die Verordnung des Handelsministeriums vom 9. Jänner 1875 betreffend die Einführung der Postanweisungen im Verkehr zwischen Österreich-Ungarn einerseits, Deutschland und der Schweiz andererseits.

(Br. Btg. Nr. 24 vom 30. Jänner.)

Nichtamtlicher Theil.

Die ärztliche Honorarfrage

wird in neuester Zeit von allen in Österreich bestehenden ärztlichen Vereinen in Verhandlung gezogen. Der Verein der Ärzte in Steiermark ist jedoch über diese Frage schlüssig geworden. Wir entnehmen hierüber den grazer Blättern folgendes:

„Der Verein der Ärzte in Steiermark beschließt:

A. Der Arzt wird seiner humanen Mission nicht untreu, sondern erfüllt nur gegen sich und seine

Familie eine sehr ernste Verpflichtung, wenn er für seine so wichtigen, meist auch so dringend geforderten Dienstleistungen außer der moralischen Anerkennung, die ja seine Existenz nicht ermöglicht, auch eine ebenso den geleisteten Diensten wie den Verhältnissen des Behandelten und der Berufsstellung des Arztes entsprechende materielle Entschädigung als anständige Ehrengabe (Honorar) beansprucht. Deshalb soll eine den Zeithaltungen entsprechende, nicht unter ein gewisses Minimum herabsinkende Taxierung der gewöhnlichen ärztlichen Besuche und Ordinationen angestrebt werden, ohne deshalb eine den Umständen angemessene Ermäßigung oder höhere Bewertung auszuschließen.

Insbesondere werden in Bezug auf die genannte Entschädigung folgende Punkte durch Vereinsbeschluß festgesetzt:

1. Wenn ein Arzt der Aufforderung zum Besuch eines Kranken Folge leistet, so ist dieses in jedem Falle als eine ärztliche Visite anzusehen und als solche zu honorieren.

2. Die Entschädigung für diese Dienstleistung anlangend, wird vom Vereine beschlossen:

a) Es wird facultativ eine Minimataxe von 1 fl. 50 kr. ö. W. für eine einfache, nicht entfernte Tagessvisite aufgestellt.

b) Es ist selbstverständlich, daß jeder humane Arzt in berücksichtigungswürdigen Fällen eine Ermäßigung, ja selbst einen gänzlichen Erlös des Honorars eintreten lassen wird.

c) Ausgenommen von der Taxe ist auch die Behandlung von Patienten, betreffs derer ein Vertragsverhältnis mit dem Arzte besteht.

3. Für eine Nachvisite, d. i. für einen Krankenbesuch in der Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens, ist mindestens die doppelte Taxe anzurechnen.

Die Kosten eines hierzu nötigen Wagens sind von der Partei zu bestreiten.

4. Entferntere und zeitraubendere Besuche, demnach auch jene, bei welchen mehrere Familienmitglieder zugleich behandelt werden, sind nach Maßgabe der Entfernung sowie der verwendeten Zeit und Mühe höher als eine einfache Visite zu berechnen. Im allgemeinen wird der Werth einer im Interesse des Kranken verwendeten Stunde mit fünf Gulden ö. W. angesetzt.

5. Für Krankenbesuche und Hausordinationen, welche zu einer von der Partei selbst bestimmten Stunde vorgenommen werden sollen, ist mindestens der doppelte Betrag einer einfachen Visite anzurechnen.

6. Bei Consilien, die von der Partei verlangt werden und welche nach Gebrauch und Uebereinkommen entschädigt werden, ist es billig und als Norm anzunehmen, daß der referierende Ordinarius dasselbe Honorar erhalten wie der Consiliarius, und zwar gleichzeitig mit demselben.

7. Eine Verpflichtung zur Abhaltung von Ordinationsstunden besteht nicht, wenn aber solche gehalten wer-

den, so gebührt dem Arzte für jede Ordination mindestens ein Gulden ö. W.

8. Chirurgische und geburtshilfliche, überhaupt spezialistische Untersuchungen und Hilfsleistungen jeder Art werden besonders berechnet.

9. Zeugnisse und Gutachten sind von 3 fl. aufwärts zu honorieren.

Die Ausfüllung von an den Hausarzt gerichteten Fragebögen der Versicherungsgesellschaften behufs Aufnahme von Versicherungswerten wird vom Arzte grundsätzlich zurückgewiesen. — Die Ausfüllung von Fragebögen der Versicherungsgesellschaften beim Ableben von Versicherten wird vom Hausarzte nur dann vollzogen, wenn sie ihm von der Gesellschaft unmittelbar zugeschickt und mit einem Honorar von mindestens 3 fl. ö. W. belegt werden.

B. Für die Einbringung der ärztlichen Forderungen werden dermalen folgende Normen aufgestellt:

1. Bei unbekannten oder als schlechte Zahler bekannten Parteien ist die sogleiche Honorierung jedes Besuches zu verlangen.

2. Wo diese vom Arzte nicht verlangt wird, ist als Norm aufzustellen, daß die Honorare sofort nach Schluss der Behandlung beglichen werden, wenn nicht eine besondere Vereinbarung stattfindet.

3. Die Ärzte senden, im Falle die Honorare nicht sofort beglichen werden, innerhalb einer beliebigen Frist, längstens nach Ablauf des Solarjahres ihre Rechnungen an die Parteien, wie bereits von vielen Ärzten geübt und von vielen Parteien gewünscht wird. Deshalb sollen Formulare, in welchen die gegenseitige Verpflichtung der Vereinsmitglieder zu diesem Vorgange und insbesondere zur Abhandlung von Rechnungen abgedruckt erscheint, auf gemeinsame Kosten angefertigt und an die Vereinsmitglieder gegen Entgelt (der Selbstkosten des Vereins) abgegeben werden.

4. Nach wiederholter, erfolgloser Aufforderung zur Zahlung besorgt der Rechtsanwalt des Vereins die Realisierung der Forderungen.

5. Die Vereinsmitglieder werden sich mutwillige Schuldner gegenseitig bekanntgeben und bei solchen jedenfalls auf alls gleiche Zahlung dringen.

C. Diese Beschlüsse treten mit Ende Jänner 1875 in Kraft und die Vereinsmitglieder verpflichten sich, dieselben in ihrer Praxis durchzuführen."

Über die Lage in Ungarn

sprach sich Graf Melchior von Lonyay in der am 1. d. stattgefundenen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses in längerer Rede aus. Der Telegraph signalisiert hierüber aus Pest folgende Details:

Graf Melchior von Lonyay hält die Finanzlage Ungarns keineswegs für hoffnungslos, erachtet es aber als Pflicht, im Interesse der Selbständigkeit Ungarns und der Erhaltung der ungarischen Nationalität eine ge-

Feuilleton.

Ein neuer Brutus.

Rück den Erinnerungen eines alten Soldaten von Fr. Willibald Wulff.

(Fortsetzung.)

Diesen Worten gegenüber mußte ich verstummen. Verwirrt wollte ich mich zurückziehen, als der General an meine Seite trat und mit die Hand auf die Schulter legte.

„Sie haben es gut gemeint, Herr Lieutenant,“ sagte er freundlich. „Sie sind ein wackerer Offizier, denn Sie haben das Herz auf dem rechten Flecke. Ich bin jetzt gewiß, daß meine Wahl auf keinen Unwürdigen gefallen ist. Ich ersuche Sie,“ fügte er wieder in seinem gewöhnlichen Tone hinzu, „sich morgen in der Frühe zu mir zu bemühen. Mein Quartier ist im Gasthause zum Löwen von Preußen. Meine Herrrer,“ er wandte sich mit den folgenden Worten an die anwesenden Offiziere, „ich bitte Sie, über das, was hier vorgefallen ist, so lange zu schweigen, bis meine Angelegenheiten geordnet sein werden.“

Er neigte langsam das Haupt und verließ, nachdem er mir die Hand kräftig geschüttelt hatte, mit festen, sicheren Schritten das Zimmer.

Raum war er verschwunden, so brach der so lange zurückgehaltene Sturm los. Ich wurde in ein Labyrinth von Fragen und Rathschlägen verwickelt. Erst das Däm-

merlich des hereinbrechenden Tages befreite mich. Ohne daß die Kameraden, die in einen heftigen Streit begriffen waren über die Art und Weise, wie das Duell zu verhindern sei, es merkten, entfernte ich mich aus dem Gemach und eilte auf die Straße hinab. Die kalte Morgenluft fühlte meine fiebrhafte Stirn, und da die Straßen bis zu meiner Wohnung öde und menschenleer waren, so konnte ich ungefähr meinen Gedanken nachhängen. Ich muß Euch gestehen, es war mir nicht ganz wohl zu Wuth, das Herz schlug mir wie vor einer Schlacht und ich wünschte die Begegnung mit dem General zu allen Teufeln. Aber was halsß, ich hatte einmal eine Rose in dem Trauerspiel übernommen und mußte sie zu Ende führen, so schwer mirs auch wurde.

In meinem Quartier angekommen, nahm ich mir kaum Zeit, meine Kleidung zu wechseln. Die Staatsuniform wurde herbeigeholt und mit klopferndem Herzen machte ich mich auf den Weg. Der General schien mich bereits erwartet zu haben, denn er hatte Befehl gegeben, mich sogleich zu ihm zu führen. Auf der Thürschwelle kam er mir schon entgegen. Ein Blick genügte um mich erkennen zu lassen, daß er die Nacht durchwacht hatte; sein Antlitz trug die deutlichsten Spuren davon.

„Ich hab mir anders überlegt, mein junger Freund,“ sagte er, nachdem die üblichen Begrüßungseremonien ausgetauscht waren, „ich werde Sie begleiten. Es ist besser, daß ich meine Angelegenheiten mit Herrn von R... persönlich ordne. Sie werden mir als Zeuge dienen!“

Diese Worte erfüllten mich mit Freude, denn ich schöpfe nun aufs neue Hoffnung, die Sache beigelegt zu sehen.

„Sie sind bereit?“ fragte er nach einer Weile. „Ich habe mich durch meinen Bedienten bei dem General von Kleist anmelden lassen.“

Ich bejahte, und schon nach einigen Minuten waren wir auf dem Wege nach der Behausung des Festungscommandanten. Es war ein kalter, trüber Herbstmorgen. Ein eisiger Wind pfiff durch die Straßen und peitschte uns den Regen ins Gesicht. Der General schien sich wenig darum zu kümmern, in seinen Mantel gehüllt und den Kopf auf die Brust gesenkt, schritt er, ohne eine Silbe zu reden, durch die engen Gassen.

Ich hatte mit meinen Gedanken zu viel zu thun, um das Schweigen zu unterbrechen. Außerdem mußte ich auf den Weg achten und hatte Mühe, das beängstigende Gefühl zu verbannen, welches auf mich einstürmte, je näher wir der Wohnung des Generals von Kleist kamen.

Als wir an der Domkirche vorüber kamen und ich mit der Hand auf das nicht mehr fernliegende Haus des Commandanten deutete, hielt er plötzlich inne.

„Dort — also,“ murmelte er mit hohler Stimme. „Es ist ein schwerer Gang — aber es muß sein.“

„Excellenz,“ sagte ich, durch sein schwermütiges Aussehen ermüht, und war eben im Begriff, noch einmal die Bitte an ihn zu richten, von seinem Entschlisse abzulassen, als er, gleichsam als ob er meine Gedanken errathen hätte, meinen Arm ergriß.

sunde Finanzpolitik zu inaugurierten. Die Richtung habe der Redner schon vor sieben Jahren bezeichnet, indem er die Sparsamkeit, die rechte Vertheilung der Steuern und vorsichtige Investitionen betonte. Im Jahre 1867 bis 1868 war die Finanzpolitik eine sparsame und vorsichtige. Im Jahre 1869 begann eine entgegengesetzte Strömung, welcher er nicht widerstehen konnte, deshalb er im Jahre 1870 auf die Gefahr aufmerksam machte und betonte, daß damals noch eine bessere Finanzpolitik hätte inauguriert werden können. Bei seinem Rücktritte seien 20½ Millionen mehr Kassensreste dagewesen, als bei seinem Antritt als Finanzminister, und da waren weder die Staatsgüter verpfändet, noch die Steuern erhöht. Als er im Jahre 1872 wieder in die Regierung eintrat, war das Budget schon vorgelegt und eine Aenderung wäre nur im Einvernehmen der beiden großen Parteien möglich gewesen, deren Führer aber nicht einwilligten. Im Jahre 1873 mache er auf die Nothwendigkeit eines Systemwechsels aufmerksam, was damals wenige Opfer gekostet hätte.

Heute sei die Lage insoferne günstiger, als das ganze Land auf unumgänglich zu bringende Opfer vorbereitet sei; heute sei es deshalb eine Pflicht, die Mittel zu bezeichnen, welche eine Besserung möglich machen, nemlich erstens: die Vermeidung aller früher begangenen Fehler; zweitens: die Festhaltung eines Normalbudgets; drittens: Einführung von Institutionen, welche die Steuerfähigkeit heben.

Es sei ein Fehler der Budgetvorlage, daß das Budget auf den gesonderten Portefeuillesinteressen basiert; aber auch das Parlament habe gefehlt, denn nirgends sei es Brauch, daß während der Budgetdebatte Ausgaben höher oder deren Bedeckung niedriger eingestellt werden. Im Jahre 1870 wurden 1.200,000 fl. mehr votiert, als das Ministerium veranschlagte. So hat ferner das Parlament oft das Ministerium angewiesen, die garantierten Bahnen schnellstens auszubauen.

Um eine richtige Finanzpolitik anzubauen, müßte vor allem ein unseres Verhältnissen entsprechendes Normalbudget festgestellt werden. Redner erwartete, daß die Regierung bei Unterbreitung der neuen Steuergezüge entwürfe ein allgemeines Finanzprogramm unterbreite, mit der Versicherung, daß das Gleichgewicht bis 1877 hergestellt sein werde. Ein Normalbudget würde die Stellung des Finanzministers den übrigen Ministerien gegenüber erleichtern und mehr Zeit zur Berathung wichtiger Verhandlungsgegenstände erübrigen lassen. Redner erwartet, daß die Regierung dasselbe noch während der Verhandlung der Steuergezüge unterbreiten werde, da nur dann diese Vorlagen mit Beruhigung votiert werden können, wenn man weiß, daß gleichzeitig auch das Budget gesichert ist. Was das jetzige Budget betrifft, wäre es nothwendig gewesen, dem Hause auch die Posten des Normalbudgets vorzulegen. Das Deficit beträgt 25 Millionen, wobei es nur erfreulich sei, daß die Investitionen 4, die Amortisationen 6 und die Bahn-garantien 15, zusammen 25 Millionen betragen.

Ein Staat mit geregelten Verhältnissen könne ein Deficit mit Creditoperationen bedecken. Doch Ungarn müsse sich nur auf eine Reduzierung der Ausgaben und eine Erhöhung der Einnahmen beschränken. Bei den Ersparnissen müsse das Abgeordnetenhaus mit einem guten Beispiel vorangehen; es möge ein Pauschalsystem eingeführt werden (lebhafte allgemeiner Beifall), die privilegierte Stellung der Militär-grenze bezüglich der Steuern müsse aufgehoben werden (Zustimmung), das kroatische Ministerium und das Ministerium am königlichen Hoflager müßten weniger kosten, die Administrationsreform müsse derartig durchgeführt werden, daß die Municipalbeamten verantwortliche Beamte des Ministeriums seien, wodurch auch bei der Fi-

“Kommen Sie, Herr Lieutenant,” rief er in heissem Tone und riss mich mit sich fort. “Ich darf nicht länger zögern.”

Mit wilder Hast eilte er auf das Haus des Commandanten zu. Ich hatte Mühe, ihm zu folgen, obwohl er meinen Arm nicht einen Moment losließ. Eine düstere Ahnung wurde in meinem Innern rege und ein Zittern lief durch alle meine Glieder, als wir die Stein-treppe hinaufstiegen und in das Haus traten. Ich fühlte schon, was da kommen würde, denn der General sah nicht aus, als ob er daran dachte seinem Sohne zu verzeihen.

Der wachhabende Offizier führte uns sogleich, nachdem der General seinen Namen genannt hatte, in ein kleines Gemach, wo wir den Commandanten fanden. Wie ich Euch schon vorher erzählt habe, galt Herr von Kleist in der ganzen preußischen Armee für einen fähigen, tapferen Offizier. Diesem Umstande hatte er es zu verdanken, daß er mit der Vertheidigung der für Preußen so wichtigen Festung Magdeburg betraut wurde. Wie sehr der General das allgemeine Vertrauen täuschte, wißt Ihr bereits. Er übergab am 11. November die Festung dem Marschall Ney, ohne daß nur ein Tropfen Blut dabei geflossen wäre. Vor dieser Zeit waren wir indessen alle gewohnt, uns dem General mit einer Ehrfurcht zu nähern, welche ihren Grund hatte in seinem kühnen energischen Wesen und in der Art und Weise, wie er seine Befehle zu geben pflegte.

(Fortsetzung folgt.)

nanzverwaltung zwei Millionen erspart werden können. (Beifall.) Bei Vereinigung des Verkehrs- und Handelsministeriums würden graduell die Ausgaben 2 Millionen weniger betragen.

Die Ausgaben des Justizministeriums könnten durch Einführung der Institution der Friedensrichter, welche höchst wünschenswerth sei (lebhafte allgemeiner Beifall) und durch Verringerung der Gerichtshöfe um beiläufig drei Millionen verminder werden. (Beifall.) Bei der gemeinsamen Armee sind kaum Ersparnisse erzielbar, weil die Machtstellung der Monarchie eine starke Wehrkraft fordert und hierüber die Delegationen entscheiden.

Aber ein Mittel gebe es, welches die Auslagen vermindern würde, das ist die Erhöhung der Zolleinheiten durch eine höhere Verzollung der Colonial-Artikel würden die Zolleinnahmen so erhöht werden, daß unsere gemeinsamen Ausgaben um drei Millionen verringert würden. (Beifall.) Die Honvédarmee dürfe Ungarn nicht mehr als fünf Millionen kosten, ohne daß der bisherige Präsenzstand vermindert werden müsse. Die Grundsteuerreform hätte, auf Durchschnittspreise und Pachtbeträge basiert, um zwei Millionen jährlich weniger Kosten verursacht, als das langwierige Schätzungsverfahren; die Vereinigung der garantiierten Eisenbahnen würde große Ersparnisse erzielen. (Beifall.)

Was die Erhöhung der Einnahmen betrifft, accpiert Redner die Steuer-Gesetzentwürfe, welche fünf Millionen ergeben sollen; man müßte aber eine Erhöhung der indirekten Steuern anstreben, und um dies zu ermöglichen, wäre schon anfangs 1873 nothwendig gewesen, diesbezüglich Verhandlungen anzubauen. (Lebhafte Beifall links.) Jedenfalls müßten aber bis Juni 1876 die Verhandlungen in Angriff genommen und wenn selbe kein günstiges Resultat haben, der Zoll- und Handelsvertrag gekündigt werden. (Lebhafte Beifall.) Durch die Regelung dieser Angelegenheit ließen sich 3.400,000 fl. Mehreinnahmen erzielen. Durch die Einführung des französischen Gewichtes würden bei dem Tabagelfäll jährlich 3.306,000 Gulden, bei dem Salz 1.671,000 fl., durch die Einstellung der Privilegien bei den Salzpreisen 917,000 fl. Mehreinnahmen erzielt werden. (Beifall.)

Das Bankwesen muß, sobald es möglich, ge-regelt werden und deshalb auch die Valuta. Der Redner ist Gegner des Bankmonopols, aber jetzt sei ein freies Banksystem bei uns nicht ratsam, sondern es müsse die Einheit der Banknotenform beibehalten werden. Endlich müßten die internationalen Bahnen ausgebaut werden.

Die Staatsdomänen müssen successive verkauft werden. Die Mandatsdauer soll auf fünf Jahre verlängert werden, das Wahlgesetz sei auch nur provisorisch, die Abgeordnetenzahl zu groß und die Regelung des Oberhauses dringend nothwendig; die Beamten sollen ernannt werden. Aber alle diese Details können nur

dann durchgeführt werden, wenn die beiden großen Parteien des Landes aufrichtig und entschlossen von der Discussion der staatsrechtlichen Frage absehen. (Widerspruch links, große Unruhe.) Acht Jahre sind verflossen, seit Se. Majestät die ungarische Regierung ernannt hat; in einigen Monaten wird es acht Jahre, daß die Krönung erfolgte; vor sieben Jahren wurde der Ausgleich geschlossen und seit damals haben beide Vertragsparteien im besten Einvernehmen sich gegenseitig Achtung gezollt; diese Eintracht hat die Verfassung gestärkt und die Macht und das Ansehen der Monarchie gehoben. Er wolle hoffen, daß diese unleugbaren Thatsachen die Besorgnisse derjenigen Patrioten zerstreuen werden, welche mit der Dealpartei bisher im Widerspruch standen. (Widerspruch links, Beifall rechts.) Ob dies bestimmt zu erhoffen sei, könne er nicht beurtheilen. Zur Durchführung aller bezeichneten Ägenden sei aber eine entschlossene, selbstbewußte Regierung nötig.

Wenn eine solche Regierung mit einem Normalbudget hervorträte und die Bewilligung desselben auf drei Jahre forderte; wenn selbe ferner proponierte, daß Haus möge ein Gesetz votieren, welches neue Einnahmsquellen und die Höhe der neuen Einnahmen bestimmt, ferner infolge dessen die Vollmacht des Parlaments erbitten und zugleich das ganze politische Programm entwickeln würde, wäre Redner gerne bereit, eine solche Vollmacht zu votieren. Er wisse es, daß er mit solchen Anträgen vielen mißfalle; er halte es aber für seine Pflicht, in den jetzigen Verhältnissen auch außerordentliche Mittel anzuempfehlen.

Redner habe immer für die Freiheit, die Verfassung und die ungarische Staatsidee gekämpft; er ermahne die Abgeordneten, welche bald vor ihren Wählern stehen und später der Geschichte anheimfallen werden, daß sie heute alle Nebenrücksichten persönlicher Eitelkeit hintansehen mögen; heute haben wir keine einseitigen Verfügungen, sondern ein selbstbewußtes Auftreten nothwendig. (Lebhafte Beifall rechts.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. Februar.

Die Podgorizza-Affaire ist nunmehr, wie die „Montags-Revue“ erfährt, definitiv und zu allseitiger Befriedigung beigelegt. Nachdem die Pforte bekanntlich

ihren Standpunkt bezüglich der gerichtlichen Behandlung einiger in die blutigen Vorgänge von Podgorizza verflochtenen Montenegriner fallen gelassen, wurde vonseiten der Regierung des Fürsten Nicolaus der Anspruch erhoben, daß in der Vollziehung der von dem Gerichte von Scutari über die beteiligten türkischen Unterthanen gefallten Urtheile durch die gegen jene Montenegriner einzuleitende Untersuchung kein Aufschub einzutreten habe. Auf den Rath der vermittelnden Mächte ist Montenegro von dieser Forderung zurückgekommen und die Verständigung mit der Pforte bezüglich des in der Angelegenheit ezuhalten Modus procedendi in allen Punkten erzielt worden.

Der deutsche Reichstag wurde vom Minister Delbrück geschlossen. Die eben beendigte Session war eine der fruchtbarsten; unter der Fülle von Gegenständen, die in den drei Monaten erledigt worden, nehmen die Bankakte, das Civilehegesetz und das Gesetz über den Landsturm den hervorragendsten Rang ein. Nun beginnt die Arbeit der Landtage; der preußische ist bereits seit vierzehn Tagen eröffnet und der bayerische auf den 15. d. einberufen.

Der deutsche Bundesrat hielt am 29sten Jänner eine vertrauliche Besprechung über die Beschlüsse des Reichstages zum Bankgesetz und ermächtigte den Reichskanzler zu Verhandlungen über den Abschluß von Conventions mit den an der wiener internationalen Sanitätskonferenz beteiligten Regierungen bezüglich Quarantainemaßregeln gegen Einschleppung der Cholera und bezüglich Einführung einer ständigen internationalen Seuchencommission. — Die Gesetzentwürfe über den Landsturm, die Ausübung der Militärcontrole und über das Alter der Großjährigkeit wurden vom Bundesrat genehmigt.

Im preußischen Abgeordnetenhaus legte der Minister des Innern den Gesetzentwurf über die Dotiration der Provinzialverbände vor. Die für die Unterhaltung der Staatschausseen überwiesene Rente beträgt 15 Millionen Mark. Die jährliche Gesamtdotiration der Provinzen beträgt 12 Millionen Thaler.

Die Lage des französischen Cabinets hat sich durch das neueste Votum der Nationalversammlung nicht geändert. Es ist unrichtig, daß Mac Mahon Dufauré oder eine andere Persönlichkeit berufen habe. Der Präsident wird erst seine Entscheidungen treffen, nachdem die Nationalversammlung über die Verfassungsfragen endgültig beschlossen haben wird.

Die englische Regierung wird einen Gesetzentwurf für Wiedereinführung der Prügelstrafe für besonders brutale Fälle persönlicher Gewaltthat einbringen. Namentlich ist wohl hiebei die jetzt beim Pöbel der Großstädte sehr beliebt gewordene Rauweise des „Zetretens“ ins Auge gefaßt. Schon früher hatte die aufnahmsweise Wiedereinführung der „neunschwänzigen Rute“ für die furchterlichen Garotiers ein nahezu ganzliches Verschwinden dieser Art von Verbrechen zur Folge gehabt.

Infolge von Uneinigkeiten des serbischen Ministeriums reichte dasselbe bei dem Fürsten seine Entlassung ein, welche angenommen wurde. Finanzminister Kaljevics und der Minister des Neuzern Pirotšanč schieden sogleich aus dem Cabinet, während die übrigen Minister bis zur Neubildung des Cabinets mit der Fortführung der Geschäfte betraut sind. Die entlassenen Minister werden durch ihre Collegen vom Justiz- und Cäciliasministerium vertreten.

Depeschen aus Havanna melden, daß die Intendanten einen Angriff auf Zibara ausführten, wobei das Fort zerstört und die Häuser verbrannt wurden. Die Garnison ergab sich. Auf beiden Seiten wurden beträchtliche Verluste erlitten.

Ein Telegramm der „Times“ aus Philadelphia vom 31. v. M. bestätigt, daß Schatzsecretär Bristow einen Vertrag mit Rothschild, Seligmann und anderen Londoner Banquiers über die fünfpercentige Anleihe abgeschlossen hat, wonach das Consortium 20 Millionen Dollars sofort fest übernimmt und den Rest bis August übernehmen darf. Bristow wird um 20 Millionen Dollars sechspercentige Obligationen zurücklaufen.

Eine Regierungsdepesche aus Utschi in vom 26ten Jänner meldet: Die niederländische Flagge wurde in Poeloekajoe aufgehisst und in Poengiblangtoet ohne Widerstand ein neuer Posten errichtet. Die Bevölkerung wünscht den Frieden, aber ihre Häuptlinge reizen sie zum Kriege auf.

Zum Prozeß Osenheim.

Die Rede des Reichsratsabgeordneten Ritter von Styrza in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 17. Jänner lautet:

„Gegenüber den traurigen Zuständen, in welchen sich die Leutberg-Ezernowitzer Eisenbahn befindet, und bei dem Umstande, als eine dringende Abhilfe geboten erscheint, erschien mir zwar die Fassung dieser Resolution viel zu milde. Nach der jedoch abgegebenen Erklärung Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers glaube ich aber, daß sie auch in ihrer gegenwärtigen Form ihren Zweck vollkommen erreichen wird.“

Ich will hier, meine Herren, nicht von der Anlage dieser Bahn und hauptsächlich von der ungünstig gewählten Trasse sprechen, obwohl nach meiner Ansicht

in der unglücklichen Wahl der Trace ein Hauptgrund der nachträglich an den Tag getretenen Calamitäten und Nebelstände liegt.

Es ließe sich darüber manches sagen, allein alle diese Dinge sind vorüber und es läßt sich nichts mehr ändern.

Ich beginne mit dem Zeitpunkte der Uebernahme der Bahn, beziehungswise der Ertheilung der Bewilligung zur Eröffnung des Verkehrs auf derselben.

Da muß ich nur sagen, daß bei Ertheilung der Bewilligung, namentlich was die Strecke Czernowitz-Suczawa betrifft, von der damaligen Generalinspektion der Eisenbahnen mit einer wirklich unerklärlichen Leichtfertigkeit vorgegangen wurde. Denn es ist eine notorische Thatsache, und Hunderte von Augenzeugen aus dem Lande, dem ich angehöre, werden es bestätigen, daß zur Zeit der Uebernahme die tunnelartigen Durchlässe unter den einzelnen Dämmen so wenig ihrem Zwecke entsprachen und so mangelhaft ausgeführt waren, daß sie gespreizt werden mußten und die Gerüste nicht entfernt werden konnten, ohne deren unmittelbaren Einsturz zur Folge zu haben. Ebenso notorisch ist es, daß der große Damm im Drie Mihuczeny, welcher seither eine so traurige Berühmtheit erlangt hat, zur Zeit eben dieser Ertheilung der Eröffnungsbewilligung ein tägliches Sinken von beinahe zwei Schuh gezeigt hat, und daß während dieser Zeit eben Hunderte von Arbeitern Tag und Nacht beschäftigt werden müssen, um auf dem immer einsinkenden Dämme frische Erde aufzufüllen und so das darüberfahren des Probezuges zu ermöglichen.

Ich will auch nicht weiter über die Brückencnstructionen sprechen, welche von Anfang an so mangelhaft waren, daß sie bei ihrer Aufstellung niemals in eine correcte gerade Linie gebracht werden konnten. Ein Zeichen, daß sie wirklich sehr mangelhaft waren, ist der nachträgliche Einsturz der Brücke bei Czernowitz und die hierauf schnelle Beisetzung aller dieser Eisenconstructionen auf der ganzen Strecke und die Errichtung derselben durch Holzprovisorien.

Die Folgen dieser höchst schleuderhaften Bauausführung konnten nicht ausbleiben. Von dem Momente der Eröffnung der Bahn bis zum gegenwärtigen Augenblick ist eine fortwährende Unterbrechung zur Regel geworden, und da infolge dessen auch keine Lieferzeiten eingehalten werden können, so hat sich der Verkehr namentlich auf der Strecke Czernowitz-Suczawa von dieser Bahn gänzlich abgewendet und den alten Fahrweg in der Richtung gegen Mihaileny in der Moldau wieder eingeschlagen.

Ein Einblick in die Zollausweise der Zollämter in Iklam am Endpunkte der Bahn und in Sinouz am Endpunkte der alten Fahrstraße wird die Richtigkeit meiner Angaben bestätigen.

Der beste Beweis ist jedoch das finanzielle Ertrag, der dieser Bahn, indem auf der Strecke Czernowitz-Suczawa die Einnahmen selbst im Verhältnisse zu jenen der anderen Strecke Lemberg-Czernowitz auffallend geringer sind.

Ein weiterer Uebelstand dieser Bahn ist der Mangel an Betriebsmitteln. So besitzt die Bahn für die beiden Linien, sowohl für die österreichische als für die rumänische, welche im ganzen 76 Meilen lang sind, 55 Vocomotiven, und von diesen ist ein großer Theil, namentlich die zuletzt in Paris angeschafften, so schlecht, daß sie sich fortwährend in Reparatur befinden.

Die Folge dessen ist, daß sowohl zum größten Nachtheile der Bahn selbst als des reisenden Publicums sehr wenige Züge auf der ganzen Strecke verkehren, wie denn tatsächlich zwischen Lemberg und Czernowitz nur ein Personenzug und zwischen Czernowitz und Suczawa gar kein Personenzug, sondern nur ein gemischter Zug täglich verkehrt, und wenn die Bahnverwaltung angibt, daß die Anzahl der Züge nur deshalb so gering ist, weil keine größere Frequenz herrscht, so ist das tatsächlich unrichtig.

Denn nach dem, was ich von allen Seiten klagt gehört und selbst erfahren habe, ist es vorgelommen, daß Reisende, welche ein Fahrbillet für eine höhere Wagenklasse genommen und bezahlt, wegen Mangels an Wagen dieser Klasse in Wagen einer niederen Klasse ihre Fahrt fortfestigen mußten.

Was die Beschaffenheit dieser Fahrmittel selbst und namentlich die der Güterwagen der letzten Anschaffung anbelangt, so ist es eine bekannte Thatsache, daß zu einer gewissen Zeit die Karl-Ludwigsbahn Bedeutung ertragen hat, die Wagen der Lemberg-czernowitzer Bahn auf ihrer Strecke verkehren zu lassen, weil bei derselben die Axen- und Radbrüche gar so häufig vorkamen.

Ich komme nun zu der Administration dieser Bahn und in dieser liegt nach meiner Ansicht der größte Uebelstand, und da muß ich sagen, daß dieselbe sich in einem sehr traurigen Zustande befindet. Es wurde eine ganze Reihe von Experimenten gemacht, welche mit einander sonst nichts gemein haben, als daß sich das eine als so unpraktisch erwiesen hat wie das andere.

Es wurde anfangs der ganze Betrieb einem in Lemberg befindlichen Betriebsdirector untergeordnet, der selbe ist jedoch nicht genug unabhängig gestellt, sondern so sehr in seiner Thätigkeit durch die Generaldirection gehämt, daß eben diese Art der Verwaltung sich nicht als zweckentsprechende zeigen konnte. In der Folge trennte man die Betriebsdirection und es wurden die Geschäfte

der Bahnerhaltung, die Geschäfte des eigentlichen Verkehrs und jene der Materialverwaltung unmittelbar der Generaldirection in Wien untergeordnet.

Dieses Experiment hat sich als noch unzweckmäßiger erwiesen, und die gegen die Bahn erhobenen Klagen wurden seit der Zeit noch lauter.

Ich will hier, meine Herren, nicht ausführlicher von der Behandlung der Bahnbeamten durch die Generaldirection sprechen, kann aber versichern, daß dieselbe eine sehr willkürliche ist, daß nirgends das Protectionswesen und der Nepotismus sich so geltend gemacht haben als bei dieser Bahn.

Bei der Besetzung und namentlich bei der Besoldung der Beamten wird nicht auf Verdienst und Kenntnis Rücksicht genommen, und daß die Besoldungen der Beamten verhältnismäßig gering, dagegen die Bezüge der leitenden Persönlichkeiten in der Generaldirection desto höher sind, das ist eine allgemein bekannte Thatsache. (Rufe rechts: Hört!)

Auch hier konnten die Folgen nicht ausbleiben, es haben sich infolge dieser willkürlichen und ungerechten Behandlung sehr viele tüchtige Kräfte von dieser Bahn abgewendet, und es war ein Glück für diese Bahn, daß der Ausbau der Strousberg'schen Linie in den Donaufürstenthümern in Stockung gerathen ist, nachdem die meisten Beamten der Lemberg-Czernowitz-Jassy-Bahn-gesellschaft derselben kündigten und ihre Dienste der Strousberg'schen Unternehmung anbieten wollten, obwohl diese Unternehmung auch nicht ein Muster der Solidität ist, das ist doch ein deutlicher Beweis für die Zustände der Lemberg-czernowitzer Bahnadministration.

Ich will weiter die Geduld des hohen Hauses nicht in Anspruch nehmen. Ich könnte eine Menge anderer Thatsachen anführen. Das Wenige, was ich gesagt, beweist schon hinlänglich, daß unter solchen Umständen dringend Abhilfe geboten ist, und daß nur ein sehr energisches Einschreiten des Herrn Handelsministers im Interesse des Verkehrs, sowohl des allgemeinen, als speziell des Landes, welches ich hier zu vertreten die Ehre habe und welches unter diesen Uebelständen am meisten leidet, Abhilfe bringen könnte."

Dagesneuigkeiten.

(Zur Kaiserreise nach Dalmatien.) Wie der „Osten“ erfährt, soll die Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Dalmatien in glänzender Weise stattfinden. Der Kaiser wird vom Kronprinzen Rudolf begleitet sein, ferner vom Kriegsminister Baron Koller, dem Ministerpräsidenten Auersperg und wahrscheinlich noch einem dritten Minister, dessen Person noch nicht festgestellt ist und die vielleicht Dr. Stremayr sein könnte, nachdem er schon längst entshlossen gewesen, im Jahre 1875 eine Visitation der Schulen in Dalmatien vorzunehmen. Die Flotten-Escadre, welche den Monarchen begleiten wird, wird vom Vice-Admiral Pötzl kommandiert werden.

(Militär-Einquartierung.) Die Enquête-Commission, welche den Gesetzesvorschlag über die Militär-Einquartierung ausarbeitete, hat ihre Arbeiten beendet. Die Kompetenzfragen, welche das Zustandekommen verzögerten, sind zur Zufriedenheit der Delegierten der Ministerien beider Reichshäfen gelöst und es darf der Gesetzesvorschlag in kürzester Zeit in beiden Reichsvertretungen zur weiteren Behandlung vorgelegt werden. — Im März oder April darfste das Vorspanngesetz in Ausriss genommen werden.

(Masernepidemie.) Aus Bleiberg in Kärnten wird gemeldet, daß in der dortigen Schulgemeinde nahezu hundert Kinder an Masern erkrankt sind und infolge dessen die Schule geschlossen werden mußte.

Locales.

Das Project Larvis-Ponteba.

(Fortsetzung.)

Was den zweiten Gesichtspunkt betrifft, nemlich, daß die Sache in Österreichs Interesse liege, so bemerke ich, daß ich mit den Staat von seinen Theilen nicht gesondert denken kann und daß das, was das Interesse eines Kronlandes fordert, auch in Österreichs Interesse gelegen sei.

Es wird nicht behauptet werden können — wenn man die Frage der Herstellung der Pontebabahn isoliert behandelt — daß sie gegen das Interesse von Görz oder Triest sei, denn wenn die Predilbahn gebaut würde, so hat niemand etwas einzutwenden gegen die Pontebabahn; die Pontebabahn an sich also schädigt nicht.

Wenn behauptet wurde, daß sich eine Petition der Stadt Villach zugunsten der Predilbahn ausspreche, so liegt dagegen ein Telegramm von dem Bürgermeister dieser Stadt vor, wonach sich die Stadt entschieden für den Bau der Pontebabahn erklärt.

Auch für Kärn seien die geographischen Verhältnisse rücksichtlich dieses Bahnbaues dieselben wie die für Kärn; Steiermark habe sich fort und fort für die Herstellung der Pontebabahn durch seine Vertragskörper ausgesprochen, und zwar aus dem begreiflichen Grunde, weil die Eisenindustrie von Steiermark gerade das größte Bedürfnis zum Export über die Pontebabahn habe, insbesondere vom Standpunkte des Kohlenexportes; was der Kohlenexport aber bedeutet, davon habe man in Böhmen die beste Erfahrung gemacht, in-

dem die böhmischen und die austro-österreichischen Bahn im letzten Jahre allein 62 Millionen Zt. Kohle und zwar zumeist nach dem Auslande exportiert haben. Auch Steiermark sei zum größten Theile auf den Kohlenexport nach dem Auslande und zwar zumeist nach Italien angewiesen und daher der Weg über Triest offenbar zu weit.

Wenn von dem alten Verkehrswege im Ausschus berichte die Rede sei, so wären darunter jene Wege zu verstehen, die der Verkehr vor dem Bau der Eisenbahnen nahm, keineswegs aber die Verkehrswege des Mittelalters und noch früherer Zeit.

Wenn ein Herr Redner darauf hingewiesen habe, daß auch Richard Löwenherz den Weg über den Predil genommen habe und wenn der Herr Redner damit beweisen wollte, daß schon damals der Verkehr diesen Weg genommen habe, so sei letzteres kaum anzunehmen; denn man müsse bedenken, daß Richard Löwenherz auf der Flucht war und deswegen jene Wege suchte, die am wenigsten betreten wurden (Heiterkeit), wie derselbe denn auch, sobald er wieder in befahrene Gegenden kam, sofort erkannt und gefangen genommen wurde.

Als diese Linie zum ersten Male im Abgeordneten-hause zur Sprache gekommen, nämlich im Jahre 1868, seit die Berathung durch zwei Serien von Petitionen veranlaßt worden, die eine von der Gemeindevertretung von Triest und anderen Körperschaften daselbst, die andere von den Handels- und Gewerbevereinern in Klagenfurt und Laibach, aber auch von jenen in Brünn und Budweis. Die letzteren petitionierten um die Ponteba-Bahn, woraus hervorgeht, daß schon damals die Handelskammern von Brünn und Budweis über die Verkehrswege anderer Ansicht waren, als sie dargestellt wurden.

Damals habe sich der volkswirtschaftliche Ausschuss für die Predil-Bahn erklärt, während der Abg. Tressenigg beantragte: „Das hohe Haus wolle beschließen, es seien alle betreffenden Petitionen der hohen Regierung mit der Aufforderung abzutreten, so bald als möglich zur verfassungsmäßigen Behandlung eine Gesetzesvorlage einzubringen, durch welche die Weiterführung der in Villach zusammen treffenden Bahnlinien nach Ober-Italien und dem adriatischen Meere in kürzester Zeit in jenen Linien zustande gebracht werden soll, welche den Interessen der Industrie und des Handels in Österreich am meisten entsprechen.“

(Schluß folgt.)

— (Die Herren Gebrüder Kosler haben für die städtische Feuerwehrmusik 20 fl. gespendet.

— (Bodenfestsfeier.) Unter recht lebhafter Theilnahme fand am 2. d. in den Vocalitäten der hiesigen Cittadella zu Cittadella Bodenfests eine große Beseda statt. Der Männerchor eröffnete die Abendfeier. Schauspieler Herr Schmid ergriff das Wort, um die Verdienste Bodenfests in das Gedächtnis seiner zahlreichen Freunde zurückzurufen. Der Männerchor sang hierauf ein effectvolles Lied. Herr Dr. Bleiwies senior widmete dem Audenten Dr. Costa's einen warmen Nachruf. Ein Tanzcazzen, bei welchen die Damenwelt und auch das L. L. Offizierscorps zahlreich vertreten waren, beschloß das Gedächtnis.

— (Faschingsschtoß.) Das gestern im Hotel „Europa“ stattgefundenen Tanzlduzen nimmt, was Gemüthslichkeit, Frohsinn und Tanzlust betrifft, in der Serie der heutigen Vergnügungsabende den ersten Rang ein. Sämtliche Restaurantslokaliäten waren besetzt, 24 Paare standen in der Reihen der Quodville, bei der Damewahl mußten auch Veteranen aus der Herrenwelt den Kampfplatz betreten. Der Handelsmann Herr Pöhl erwarb sich durch das gelungene Arrangement dieses Abends den lauten Dank sämtlicher Gäste. Dem weltberühmten Schöpfer melodientreicher hebender Tanzstücke, dem Walzerkönige Strauß, gelang das erste Ministerportefeuille, denn nur ihm gelingt es, daß alle Nationen

Deutsche, Ungarn, Böhmen, Mährer — nach seinem Programm, nach seiner Feste tanzen und sich in bester Freundschaft umarmen. Die heitere Gesellschaft verließ erst heute in später Morgenstunde die Räume des Hotels. Gute Rücksicht und vorzügliches Bier befriedigten die Wünsche der Gäste vollkommen.

— (Aus dem Vereinsleben.) Der Ausschuss der trainier Filiale des grazer Thierschuhvereines hielt am 31. v. M. eine Sitzung ab. Der Filialvorstand teilte die neuesten Geschäftsstücksläufe mit: 1. Der Mutterverein in Graz wird die Aufnahmesdiplome und Vereinsblätter an die in den Delegationsbezirken Kroins domicilierten Filialvereinsmitglieder von nun an von Graz aus den Delegaten zur weiteren Aufteilung zuladen. 2. Der Mutterverein Graz bestätigte die von der Generalversammlung des Filialvereines vollzogene Wahl der Filialvereins-Ausschußmitglieder und deren Erstamänner. 3. Die vom Mutterverein eingelangten Aufnahmesdiplome werden den Filialvereinsmitgliedern zugestellt werden. 4. Das nach Franzensfeste übersiedelte Filialvereinsmitglied Herr Berger bleibt Mitglied des Muttervereines. 5. Der Mutterverein bestätigte die Wahl des Filialvereins-Vorstandesvertreters Herrn Franz Müller und der Delegaten Herrn Saurau für Stein und Berger in Salloch.

6. Der Mutterverein verfügt mit Hinweisung auf die §§ 15 und 30 der vom Filialausschuß vollzogenen Wahl eines Filialausschusses seine Genehmigung. Der Filialvereinsausschuss protestiert gegen diesen Act; er ist bei Aufstellung eines eigenen Filialvereinsausschusses von der Ansicht ausgegangen, dem Filialvorsteher einen Theil seiner Geschäfte abzunehmen, indem letzterer mit der Führung der Vereinsleitung und Correspondenz über die Gebühr beschäftigt ist. In der Erwagung, als die Zahl der Filialvereinsmitglieder in ersterlicher Zunahme begriffen ist und die Führung der Kaffengeschäfte bedeutenden Zeitaufwand erfordert, nach der

Filialausschuss den Mutterverein neuerlich ersuchen, die Ausstellung des Filialkasslers ausnahmsweise und vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung vorsitzt der nächsten Generalversammlung des Filialvereines genehmigen zu wollen; es ist für den Filialverein immerhin von Wichtigkeit, von der Kassegebarung des Filialvereines vollkommene und detaillierte Kenntnis zu haben. Durch die Ausstellung eines eigenen Filialkasslers, der die Kassegebarung im Namen des vielbeschäftigt Vorstehers und unter Kontrolle des letzteren führt, würden die Rechte des Muttervereines nicht nur nicht übertragen, sondern in seinen Inhalten durchaus nicht verkürzt, sondern ein ordnungsmäßiger Haushalt im Schosse des Filialvereines erzielt werden. Der Filialausschuss ging bei der im Einverständnisse mit dem Filialvorsteher erfolgten Wahl eines Filialkasslers von der weiteren Erwägung aus, daß die Filialausschusmitglieder nicht als todes Weizeng, sondern als idäische und zur Erreichung des humanen Vereinszweckes jederzeit wirkende Organe dem Mutterbezeichnungsweise Filialvereine dienen wollen. Würde der Mutterverein die erfolgte Ausstellung eines Filialkasslers wiederholz zurückweisen, so würden die vier Filialvereins-Ausschusmitglieder ihre Ehrenstellen zurücklegen; überdies bemühte das Ausschusmitglied Herr Johannes Müller, daß im Zurückweisungsfalle eine bedeutende Anzahl aus dem Filialvereine austreten und die Konstituierung eines selbständigen katholischen Thierschutzvereins erfolgen dürfe.

7. Der aufgestellte Vereinskassen Herr Ferdinand Plauch erhebt Beschwerde über die im allzu befehlenden Tönen gehaltene Aufforderung inbetreff der Übergabe der Kassegeschäfte an den Filialvorsteher und hätte vonseiten des Muttervereins eine höfliche Form gewünscht; überhaupt müsse er den Vorwurf einer eigenmächtigen Kasseführung zurückweisen, indem er letztere auf Grund eines Filialausschusbeschusses und im Einverständnisse mit dem Filialvorsteher übernahm. — 8. Der Vorsteher teilt den Tod des Filialvereins-Mitglieds Herrn Dr. Costa mit. — 9. Herr Arthur Specht wird als Filialvereins-Mitglied aufgenommen. — 10. Der Filialvereinskasser Herr Plauch war bereit, die Kassegeschäfte an den Filialvorsteher zu übergeben. Der Filialausschuss — anstatt des Herrn Plauch trat Erzähmann Herr Gasbegg ein — sah den Beschluss, mit dieser Übergabe bis zur Finalerledigung des Muttervereins zuzuwarten. Der Filialvorsteher protestierte mit Bezug auf die Aufschrift des Muttervereins vom 28. v. M., 3. 19/29, gegen diesen Ausschusbeschluß, woselbst die Ausschussgesetzung geschlossen wurde.

— (Ein großer Ereignis) ereignete sich in der Nacht vom 28. auf den 29. v. M. im Orte Franzdorf. Die Bauernaburschen Johann Paulovitsch, Matthias Polikov, Franz Krejnc und Matthias Leck versammelten sich vor dem Hause des Anton Pirnat, zerkrümmerter Fenster und Türen und einer der Excedenten versegte dem sich zur Gegenwehr stellenden Pirnat mit einer Eisenkugel einen Schlag ins Gesicht, zerriß ihm den Mund und schlug ihm zwei Zähne aus. Die gerichtliche Anzeige über diesen Vorfall wurde sogleich erstattet.

— (Über die Pontebahn- und Preßlöhnbahn-Projekte) sagt die „M. fr. Pr.“: „Die Interessen, die im Kampf um die Pontebahn- und Preßlöhnbahn gegenwärtig im Abgeordnetenhaus aufeinanderployzen, sind so gewichtiger Art, daß die Aufruhrschaffung auch eines derselben von den schädlichsten Folgen für den Handel der Monarchie begleitet sein muß. Auf der einen Seite ist die Pontebahn aus finanziellen wie aus handelspolitischen Gründen überaus wichtig; sie verkürzt die Schienenverbindung zwischen Italien, den nördlichen Provinzen des Reichs und Deutschland um ein bedeckendes und ist allein im stande, einen Theil jenes Verkehrs, der nach Vollendung der Gotthardbahn unweigerlich die Transfistrasse über Österreich verlassen wird, dem Reiche zu erhalten. Die Pontebahn wird ferner dazu dienen, die Staatsfinanzen vor einem großen Theile der von der Rudolfsbahn bisher beanspruchten riesigen Garantie-Gutschlüsse zu entlasten; schließlich haben die industriellen Provinzen, die von der Rudolfsbahn durchschnitten werden, das lebhafteste Interesse, mit dem Süden möglichst rasch in Verbindung geetzt zu werden. Dies sind die inneren Gründe, die für die Pontebahn und für den Ausschusstrag sprachen, welcher die sofortige Inangriffnahme des Baues der Zwischenstrecke Tarvis-Pontafel bezeichnet. Gegen diesen Antrag spricht jedoch das gleichgewichtige Argument, daß die Vollendung der Pontebahn vor erfolgtem Ausbau der Preßlöhnbahn einen großen Theil des gegenwärtig in den Händen Triests befindlichen Zwischenhandels italienischen Häfen, namentlich Benedig, zuwenden müsse, und die Forderung, daß die Preßlöhnbahn vor der Pontebahn fertiggestellt werde, ist daher im Interesse des einzigen Seehandels-Emporia des Österreichs nur zu gerechtfertigen.“

Börsenbericht. Wien, 1. Februar. Die Speculation blieb vollkommen leblos, obwohl die nun offiziell bekannt gewordene Ausgleichung der Nordostbahn-Angelegenheit das Gegenteil hätte hoffen lassen. Anlagegewerbe verkehrte in ziemlich fester Tendenz ungeachtet des Minderanweises der Karl-Ludwigs-Bahn. Speciell Staatenlose und Rente waren fehlgebracht.

	Geld	Ware
Februar 1.) Rente {	70-35	70-45
Februar 2.) Rente {	70-40	70-50
Jänner 3.) Silberrente {	75-65	75-75
April 4.) Silberrente {	75-65	75-75
Februar 5.) Rose, 1839	273- -	276- -
" 6.) 1854	104-50	105- -
" 7.) 1860	110-75	111-25
" 8.) 1860 zu 100 fl.	114-50	115- -
" 9.) 1864	138-75	139-25
Domänen-Pfandbriefe	125-50	126- -
Städtische Anleihen der Stadt Wien	102-75	103-25
Börsen	98- -	- - -
Galizien Grund-	84-75	85-25
Siedlungs-Ver-	75-70	76- -
Ungarn lostung	78-50	78-75
Donau-Regulierungs-Rose	97-50	98- -
Ang. Eisenbahnen-Akt.	98-75	99- -
Ang. Prämiens-Akt.	83-75	84- -
Wiener Kommunal-Anleihen	89-80	90-10

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	124-50	124-75
Bauverein	104- -	105- -
Bodencreditanstalt	112- -	114- -

— (Theater.) Herr Lessor gehörte das Verdienst, durch seine gesellige Mitwirkung bei der gestrigen Aufführung des Lustspiels „Aus der Gesellschaft“ dem dichtbesetzten Hause einen recht vergnügten Abend und der Beneficentia — dem Fräulein Krüger, welche mit zwei Kränzen und einem Bouquet begrüßt wurde, — eine rentable Einnahme verschafft zu haben. Herr Lessor excellierte als „Fürst Libbenau“ durch Eleganz und männliches Auftreten, namentlich in den Szenen mit Gräfin Hohenheim und angesehene der Gesellschaft. Fräulein Klaus gab den Part der „Magdalene Werner“ mit gewohnter Uniglichkeit vorzüglich. Frau Erfurth verdankt den Gastspielen Lessers die Gelegenheit, sich in den ihrer Qualification so sehr entsprechenden Rollen in eminenter Weise zu zeigen. Herr Hegeler „Graf Felsberg“ zählt zu den hervorragendsten Partien, die wir von ihm sahen. Fräulein Krüger (Gräfin Flora Felsberg) spielte die imponierende und intriguante junge Frau recht lobenswert. Dem Führer des Scenariums fällt das einigemale verdeckte Auftreten der handelnden Personen zur Last, wodurch der klappende Erfolg des Ganzen wesentlich beeinträchtigt wurde. — Zur „Ausklärung und Rechtfertigung“ über eine im gestrigen „Tagblatte“ enthaltene Notiztheilen wir dem unbekannten Vertheidiger der am 1. d. M. von Gedächtnisschwäche besallenen Schauspieler mit, daß der in unserem Theaterberichte vom 3. d. eingeflossene Beisatz „vielleicht abschlich“ sich auf nachweisbare Auszüge in den Coussinen gründet, mithin wohlbedacht erfolgte, und der Vorwurf „unbedacht“ allen Ernstes zurückgewiesen werden muß.

— (Berichtigung.) In unserem Berichte über das Leichenbegängnis Dr. Costa's soll es anstatt „eine Deputation des laibacher Frauenvereins“ heißen: „Mitglieder des Cäcilienica- und katholischen Vereins.“

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung“.)

Paris, 3. Februar. Fünf Minister und sechzig Deputierte vom rechten Centrum stimmten außer der gesammelten Linken für das Amendment Vallon. Man glaubt, daß nach Schluss der Abstimmung über die Verfassungsgesetze das neue Kabinett aus dem rechten und linken Centrum gebildet wird.

London, 3. Februar. „Daily News“ hält wahrscheinlich, Israel werde demnächst demissionieren.

Petersburg, 3. Februar. Die russische Regierung anerkannte offiziell den König Alfonso. Der russische Gesandte in Madrid erhielt die Creditive.

Madrid, 3. Februar. Roma nahm alle Carlistensstellungen und setzt die Carlistensverfolgung fort. Mortones verproviantierte Pampelona. Die Carlisten wurden bei Otejja geschlagen. Mehrere Carlistensführer unterwarfen sich.

Belgrad, 3. Februar. Das neue Kabinett wurde unter der Präsidentschaft Stefanovitsch gebildet. Bogischevitsch erhielt das Amt. Das Programm des neuen Kabinetts lautet: Besonnener Fortschritt im Innern, loyale Friedenspolitik nach Außen.

London, 3. Februar. Nach einer Privatdepesche aus Shanghai soll die Kaiserin von China infolge des Todes des Kaisers Hand an sich gelegt haben. Die Kaiserin-Mutter übernahm die Regentschaft für den dreijährigen Thronfolger.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 3. Februar.

Papier-Rente 70-45 — Silber-Rente 75-85 — 1860er Staats-Anlehen 109-50. — Bank-Aktionen 956. Credit-Aktionen 216-75 — London 110-95 — Silber 105-10. — A. I. Münz-Ducaten 5-25. — Napoleonsd'or 8-90.

Wien, 3. Februar 2 Uhr. Schlusskurse: Credit 216-75, Anglo 125-80, Union 98-60, Francobank 44-50, Handelsbank 61-50, Vereinsbank 35-50, Hypothekarrentenkant 4-50, allgemeine Bongesellschaft 21-75, Wiener Bank 24 — Union-Bank 23-75, Wechslerbank 9-75, Brigittaner 5- —, Staatsschuh 289-50, Kommandanten 131- —, Commercio 6- —. Geschäftslös.

Handel und Volkswirtschaftliches

Wochenausweis der Nationalbank. (Nach § 14 der Statuten, dann auf Grund des Gesetzes vom 25. August 1866) Veränderungen seit dem Wochenausweise vom 20. Jänner 1875:

Konsolidierung der Nordostbahn-Angemessenheit das Gegenheil hätte

Baukosten. Umlauf: 288.434.750 fl. Giro-Ciulage: 2.377.199 fl. 08 fr.; einzulösende Bankanweisungen und andere fällige Bausätze 9.012.859 fl. 88 fr. — Bedeutung: Metall 141.574,515 Gulden 85 fr. In Metall zahlbare Wechsel 4.816.802 fl. 41 fr. Staatsnoten, welche der Bank gehören: 4.537.328 Gulden. Escompte: 132.120.223 fl. 59 fr. Darlehen 33.852.400 fl. Eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 130.480 fl. 45-5 fr.; fl. 4.486.200 eingelöste und höchstens angelaufte Pfandbriefe à 66%, Perzent 2.990.800 fl. Zusammen 319.522.550 fl. 30-5 fr.

Linz, 3. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 29, Stroh 11 fl.), 25 Wagen und 4 Schiffe (30 Master) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt. fl. kr.	Mitt. fl. kr.		Mitt. fl. kr.	Mitt. fl. kr.
Weizen pr. Körner	5-20	5-61	Butter pr. Pfund	-42-	-
Korn	3-60	3-98	Eier pr. Stück	-2-	-
Gerste	3- -	3- -	Milch pr. Maß	10-	-
Hasen	2-10	2-20	Rindfleisch pr. Pfund	-28-	-
Halbschinken	- -	4-30	Kalbfleisch	-24-	-
Heiden	2-90	3-8	Schweinefleisch	-23-	-
Hirsche	3-10	3-18	Lämmernes	-18-	-
Kulturh.	3-20	3-67	Hähnchen pr. Stück	-55-	-
Erdäpfel	2-40	- -	Lauben	-18-	-
Linsen	6- -	- -	Heu pr. Bentner	130-	-
Kipolen	5-60	- -	Stroh	-1-	-
Rindschmalz Pfd.	51- -	- -	Holz, hart, pr. Pfund	-5-	-
Schweinschmalz	50- -	- -	Wein, roth, Timer	-12-	-
Speck, frisch	34- -	- -	weißer, "	-11-	-
— geräuchert	42- -	- -	- -	- -	-

Angekommene Fremde.

Am 3. Februar.
Hotel Stadt Wien. Gerber, Westen, Moor, Edelstein, Wolf und Kann, Reisende, Wien. — Neitenfels, Linz.

Hotel Elefant. Habe, Gotthlee. — Soboda, Gates. — Petzelt, Sagar. — Marquis v. Gozani, Wolfsbüch. — Walonigg, Littai. — Pitrouz und Hadnik, Kropp. — Schopf, Wien. — Zagris, Bezirksschreiber, Kraainburg.

Hotel Europa. Pfander, Kfm., Waldmann und Bach, Wien. — Kucic, Kraainburg. — Semz Amalia, Laibach.

Kaiser von Österreich. Florianic, Kraainburg.

Wohren. Beniger, Kraain. — Schmidhosen, Cilli. — Grum, Graz. — Wildmaier, Laibach. — Kraus, Thörl.

Theater.

Heute: Letzte Gastvorstellung des Herrn Stanislaus Lessor. „Die Schule des Lebens.“ Schauspiel in 5 Aufzügen von Dr. Ernst Raupach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Gehirn	Zeit	Grobdröhnung	Barometerstand in Millimetern auf 0° Grad Celsius	Solltempatur nach Gefäss	Wind	Regen	Geben	Geben	Geben
3. 6 U. Ma.	736-81	-	5-0	O. schwach	bewölkt				
2. 2. N.	731-87	+	2-0	O. schwach	heiter				
10. Ab	728-09	+	1-0	SW schwach	bewölkt				

Morgens bew